

Dießbacher Zeitung

Rheinischer Kurier

Mittelrheinische Zeitung.

Verlag und Redaktion: Nikolaistraße 11. Filiale: Mauritiusstraße 12.

21 Abend-Ausgabe.

Montag, 12. Januar 1914.

68. Jahrgang.

Tageschau.

Die türkisch-serbischen Friedensverhandlungen sollen abgebrochen worden sein.

In Dittana (Spanien) ereignete sich eine furchtbare Dynamitexplosion. Vier Arbeiter wurden getötet, viele Personen verletzt. Einige Häuser stürzten ein.

An der griechisch-albanischen Grenze soll es zwischen griechischen Freischärlern und albanischen Truppen zu Kämpfen gekommen sein.

Die Reform der Schulberechtigungen.

Von Professor Basse (Saarbrücken).

Unter dem Titel „Die Entlastung des Gymnasiums“ hat Professor Moldenhauer in der „Köln. Zig.“ als Beitrag zur Lösung dieser Frage mehrere Vorschläge aus einem meiner letzten Aufsätze über den Gegenstand mitgeteilt. Am Schlusse seiner Ausführungen weist er mit berechtigtem Nachdruck darauf hin, daß diese brennendste Schulfrage der Gegenwart nur durch Beseitigung der vorhandenen Mißstände zu lösen ist, und daß sie erst dann gelöst werden kann, wenn man sich endlich dazu entschließt, die schon seit Jahren als dringend erkannte Reform der Erlangung des Berechtigungscheines zum Einjährig-Freiwilligendienst durchzuführen. Die heute maßgebenden Bestimmungen sind ein halbes Jahrhundert alt und haben unter dem Druck der veränderten Verhältnisse unaufhaltsam einen Strom von „Ungeeigneten“ auf unsere höheren Schulen geleitet, unter dem wir heute leiden. Was Professor Moldenhauer nur vom Gymnasium sagt, gilt gleichermaßen von allen höheren Schulen; vom Gymnasium nur insofern in verstärktem Maße, weil diese Schule erst vor wenigen Jahren ihr Monopol verloren hat, das ihr wegen der dadurch bedingten exponierten Stellung unter den höheren Schulen einen härteren Strom von „Ungeeigneten“ auch noch in die Oberklassen trieb, dem nur die Ausnutzung der dort gewährten höchsten „Berechtigungen“ als Ursache für den Schulbesuch überhaupt galt. Erst nach einer gründlichen Reform des Berechtigungswezens werden von unsern höheren Schulen die Schüler verschwinden, die deren Bänke nicht aus freudigem freien Willen, sondern nur zum eigenen schweren Schaden habelang drücken müssen um der Berechtigungen willen.

Für diese ganz allgemein als notwendig erkannte Reform hat man nun die verschiedenartigsten Vorschläge gegeben. So hat man gesagt, nur der Abiturient einer neunklassigen höheren Lehranstalt sollte mit dem Reisezeugnis gleichzeitig den Militärberechtigungschein erhalten. Alle, die eine neunklassige Schule nicht absolvieren, sollen die Prüfung vor der öffentlichen Kommission machen. Das ist ein Vorschlag von so radikalem Charakter, daß er kaum ernsthaft in Betracht kommt. Dazu verrät er allzu offensichtlich den Studientisch als seine Wiege. Im Dezemberheft der „Preussischen Jahrbücher“ (Band 154, Heft 2) habe ich ihn und ähnliche andere Vorschläge eingehend besprochen und die Unmöglichkeit seiner Erfüllung nachgewiesen. Unter keinen Umständen würde auch eine solche Reform dazu beitragen, das größte Übel zu beseitigen, nämlich die „Ungeeigneten“ von den höheren Schulen fernzuhalten. Durch sie würde im geraden Gegenteil der Schülerhaushalt erst recht dorthin geführt werden. Im Zeitalter der „Nerven“ gibt es nämlich immer mehr Menschen, die ihre „Nerven“ den Erklärungen einer Prüfung nicht mehr aussetzen mögen. Sentimental veranlagte „Jugendfreunde“ und schulreformerische Hebermenschen bemühen sich bereits, die Prüfungen überhaupt und die Reiseprüfung im besonderen ihrer angeblich nervenzerschütternden Wirkung wegen gänzlich abzuschaffen. Es kommt hinzu, daß bei der vorgeschlagenen Reform die Verwaltungsbehörden noch mehr als heute schon darauf halten würden, nur das durch den Schulbesuch erworbene Einjährigengzeugnis als Eintrittsbedingung in die mittlere Beamtenlaufbahn gelten zu lassen. Schon heute berechtigt ja der vor der Kommission erworbene Einjährigengzeugnis nicht zum Eintritt in die mittlere Beamtenlaufbahn. Was würde nun wohl die Folge sein? Das Meer der Prüfungsscheuen würde sich mit den künftigen Bewerbern um die mittleren Beamtenstellen vereinigen, um die Bänke der höheren Schulen zu füllen. Noch mehr als heute werden sich die für wissenschaftliche Studien Ungeeigneten unter Verzicht auf einige Lebensjahre auch noch durch die Oberklassen der höheren Schulen hindurchziehen. Das Gegenteil von dem, was erreicht werden soll, würde also eintreten.

Andere Ratgeber haben vorgeschlagen, das Einjährigengzeugnis überhaupt aufzuheben. Die einen stellen es aus doktrinär-demokratischen Gründen nicht und wollen auch in dieser Hinsicht die sozialen Verhältnisse möglichst nivellieren. Die andern bemühen sich, ihren Mitmenschen klarzumachen, die Reserve- und Landwehrpflicht der Zukunft würden brauchbar werden, wenn sie, wie in Frankreich, nicht als Einjährige, sondern während der normalen Dienstzeit, Soldaten gewesen seien. Man braucht sich auf die Vertiefung solcher Vorschläge nicht erst einzulassen, sondern nur darauf hinzuweisen, welche Rolle das Einjährigengzeugnis seit hundert Jahren in unsern öffentlichen und privaten Verhältnissen spielt, um zu der Überzeugung zu kommen, es werde leichter sein, den Kölner Hauptbahnhof vom Dom nach Metzen zu versetzen, als den deutschen Einjährigeng abzuschaffen. Auf Frankreich zu verweisen,

verschlägt hier nicht; denn es ist mechanische Vergleicherei, wenn man Anhaltungen und Einrichtungen eines Volkes kurzerhand auf ein anderes übertragen will.

Dieser, meines Erachtens einwandfreien Begründung stellt man nun von der Gegenseite die Behauptung gegenüber, daß die Militärberechtigungen der Mittelschulen die normale Dauer der Militärdienstzeit zum großen Teil illusorisch machen könnte, weil die Zahl der Einjährigen ins Ungemessene wachsen würde. Diese Beschränkung ist aber gegenstandslos. Wer die gegenwärtigen Schülerverhältnisse kennt, weiß, daß sich kein Vater, dem der Einjährigengzeugnis als Negativakt für die Opfer gilt, welche die Erziehung seiner Kinder erheischen, durch das Schulgeld abhalten läßt, seinen Sohn zur höheren Schule zu schicken, obwohl er es dankbar hinnehmen würde, wenn man ihm das gleiche Ziel billiger stellte. Reichlich die Hälfte aller Sertaner, die man heute in den Großstädten den höheren Schulen zuführt, würden auf Mittelschulen gehen. Die bestehenden höheren Schulen würden — abgesehen von der bedeutungslosen Einbuße an Schulgeld — keinen Schaden leiden, sondern durch die Verwanderung erst normale Schulen werden. Die Volksschulen andererseits würden nicht mehr entvölkert, als durch den heutigen Abgang der künftigen Sertaner bereits geschieht. Aber eine vernünftige Verteilung der Schüler auf angemessene Bildungswege und ein dadurch bedingter größerer volkswirtschaftlicher Gewinn würde erzielt werden. Erfahrungsgemäß ist es den meisten Eltern völlig gleichgültig, was die Söhne in ihren Schulen lernen; ihnen liegt in erster Linie daran, welchen äußeren Erfolg sie zunächst erreichen, d. h. welche „Berechtigung“ ihnen der Schulbesuch gibt. Dem Schüler den ihm angemessenen Lehrstoff darzubieten, ist die Aufgabe einer proküratigen, mit den Verhältnissen des Lebens vertrauten Schulleitung, also vor allem der Schulbehörde. Die Zahl der Einjährigen wird aber durch die Berechtigung der Mittelschüler ebenförmig erhöht, wie ihre Qualität verringert werden würde.

Es gibt also keinen zureichenden Grund, auf den hin den Mittelschulen die Militärberechtigung verweigert werden müßte. Durch diese Erweiterung aber dürfte die Reform der Erlangung von Berechtigungen auch zweckentsprechend und endgültig durchgeführt sein. Mit größter Wahrscheinlichkeit ist anzunehmen, daß dadurch die höheren Schulen entlastet und besonders von ihrem ungeeigneten Ballast befreit werden, daß aber auch gleichzeitig eine für die Gegenwart dringend notwendige Schulart lebensfähig gemacht ist. Vor 25 Jahren hat man die Berufsbildungsanstalt für die mittleren Landwirte, die sogenannten Landwirtschaftsschulen mit einer Fremdsprache im Lehrplan, durch Verleihung der Militärberechtigung lebensfähig gemacht. Ihnen gleichwertig sind die Mittelschulen, die auch eine Fremdsprache im Lehrplan haben. Heute erfordert es die Gerechtigkeit und die Notwendigkeit des sozialen Ausgleiches, daß auch diese Berufsbildungsanstalt des gewerblichen und kaufmännischen Mittelstandes durch daselbe Mittel lebensfähig gemacht wird. Diese Erkenntnis wird man um so lieber rasch in die Tat umsetzen, je klarer man einsehen muß, daß durch daselbe Mittel gleichzeitig die Befreiung schwerer Mißstände erreicht wird, unter denen die höheren Schulen je länger desto schlimmer leiden, und je bestimmter die Gerechtigkeit diktiert, Gleichwertiges auch gleichartig zu behandeln. (Ein Schlusssatz folgt.)

Das Nachspiel.

Unser Berliner Mitarbeiter läßt sich zum Reuter-Projekt folgendermaßen aus:

Die militärischen Prozesse in Straßburg sind beendet, die angeklagten Offiziere sind freigesprochen. Bereits in den letzten Tagen konnte man beobachten, daß bis weit in die Reihen der radikalen Presse hinein ein Umflut der Stimmung zu Gunsten des Obersten v. Reuter eingetreten war. Denn auf ihn kam es allein an, die anderen beschuldigten Offiziere waren die Empfänger seiner Befehle und Instruktionen, er allein trug die Verantwortung, er nahm sie auch, ohne mit der Wimper zu zucken, in vollem Umfang auf sich.

Aber auch die juristische Beurteilung des Falles hat sich gewandelt. Man erkennt an, daß der Oberst im Bewußtsein der Rechtmäßigkeit seines Verfahrens und in Übereinstimmung mit den ergangenen Vorschriften gehandelt hat. Ob diese Vorschriften rechtskräftig sind, ob die vor Einführung der Verfassung erlassenen Ordes des preussischen Königs mit jener in Übereinstimmung sind oder nicht, ob sie sich mit dem Geiste des modernen Staates vertragen oder nicht, alles das zu prüfen, war nicht Sache des Obersten. Das mag in der Presse, im Parlament geschehen. Die Tatfrage war die, hat Herr v. Reuter im Einklang mit den Vorschriften, denen er unbedingt zu gehorchen hatte, so gehandelt, wie es sich aus den gegebenen Verhältnissen ergab? Diese Frage hat das Gericht bejaht, und wenn man auch in manchen Einzelheiten eine abweichende Meinung vertreten mag, im Großen und Ganzen muß man den Straßburger Richtern zustimmen.

Die Lage des badener Offizierskorps war eine unmögliche geworden. Am Dienstbetriebe wie im außerdienstlichen Leben auf Schritt und Tritt gehänselt, von einer billigen Presse kritisiert, von pöbelhaften Burlesken beschimpft, führte es nicht mehr das Leben, das jeder Teil der bürgerlichen Gesellschaft im geordneten Staate beanspruchen kann, um seiner Beschäftigung nachzugehen. Diese Existenzbedingung allen Bewohnern, auch den militärischen, zu garantieren, ist aber Sache der Verwaltung und ihrer

Organe, in erster Linie der Polizei. Die badener Verwaltung hat diese Aufgabe nicht zu erfüllen vermocht. Wochen und Wochen lang hat der Exenabbaat angehalten. Die nachgeordnete Stelle, der Kreisdirektor, hat sich mehrfach nach Straßburg gewandt, um Verwaltungsmaßnahmen zu erhalten. Die übergeordneten Stellen, Statthalter und Ministerium, haben beraten, beschlossen und Anordnungen erlassen, aber der Erfolg ist ausgeblieben. Alle beteiligten Behörden, nicht nur den Kreisdirektor, trifft daher die Schuld: Sie waren einer Lage nicht gewachsen, deren Einkerbung, sollte man sagen, für jeden halbwegs fähigen und energischen Verwaltungsbeamten eine Spießerei sein mußte.

Sind nun alle diese Leute, wie Mandel, Korn v. Bulach, Wahl und Wedel solche hilflosen Stümper? Wir wollen das keineswegs behaupten, wenn auch die Amateur-Ausführung des Herrn Mandel, der durch die badener Sturmwindungen sein Diner nicht mehr sehen mochte, eine recht bedenkliche laie Stimmuna verrät.

Nicht Unfähigkeit, nicht Geistesunkenntnis hemmte am letzten Ende die Hand der Verwaltung, das ganze Regierungssystem hat Schiffbruch gelitten. Der Freispruch des badener Obersten ist die Anlagenschrift gegen das System der Manieuffelei, das nun seit einem Menschenalter in der Regierung der Reichsländer im Schwunge ist, das nicht nur die Handlungen der Verwaltungsorgane bestimmt, sondern auch tief in ihre Denkweltweise eingedrungen ist.

Die Milde, die Verhältnlichkeit, das Entgegenkommen nicht nur berechtigten, sondern auch vielfach unberechtigten Wünschen und Interessen gegenüber auf Kosten der Staatsautorität, dieses System hat den Germanisierungsprozeß nicht nur gehemmt, es hat die Grundlinien der Verwaltungspolitik vollkommen verschoben und verwirrt. Nicht der deutsche Geist, das deutsche Staatsbewußtsein ist dem reichsländischen Volke eingebläht worden, man hat einen Partikularismus entlassen und wachsen lassen, den man dann auf dem opportunistischen Wege fortgeführter Kompromisse mit der deutschen Regierungsführung in Einklang zu bringen suchte. Ein dilettantisches Pavieren, aber nicht ein altes bewußtes Handeln ist das charakteristische Kennzeichen des Systems Mantuffel und aller seiner Nachfolger. In diesem Sinne haben auch ihre Ministerien, Herr v. Roeder nicht ausgenommen, gehandelt. Bis einmal der eine oder der andere Beamte von dieser Linie ab, dann wurde er das Opfer des von den sogenannten Notabeln gestützten Systems.

Zwei gewaltige Erziehungsmittel standen und stehen der Heeresverwaltung zur Verfügung, die Schule und das Heer. Aber die Kraft jener beiden Erziehungsmittel ist so groß, daß sie ungenutzt verstreuen, zum Ziele gelangen müßte und in 50 Jahren ganz andere Erfolge hätte erzielen müssen, wie dies tatsächlich der Fall ist. Die Schulfrage steht heute nicht zur Diskussion, aber daß die Einwirkung der militärischen Einrichtungen in germanisierenden Richtung nicht den zu erwartenden Erfolg gehabt hat, ist im badener Fall erwiesen.

Die im Reichsländer stehenden Truppen sind auf dem Fuße, sie erfüllen ihre militärischen Pflichten in vollem Umfange, davon zweifelt niemand. Aber offenbar fehlt das Band zwischen militärischer und ziviler Organisation vollkommen, das die Voraussetzung gemeinsamer nationaler Arbeiten der beiden Gewalten ist. Im Gegenteil, die Klagen über die Differenzen und Reibungen zwischen beiden sind so alt, wie die Zugehörigkeit von Elsch-Votringen zum Reiche.

Auch darin muß Wandel geschaffen werden. Militär und Zivil dürfen nicht länger wie zwei Fremdkörper nebeneinander existieren, die sich gelegentlich stoßen und reiben, aber nicht in innerem Einverständnis jede auf ihrem Gebiet handeln. Daß es aber jetzt so ist, daran liegt die Schuld nicht allein bei der Zivilverwaltung.

Es steht zu erwarten, daß nach den badener Vorgängen in ganz Deutschland sich der Ruf erheben wird, jetzt mit schonungsloser Strenge den Vafel des nationalen Erziehers über der reichsländischen Bevölkerung zu schwingen. Malt sich doch in vielen Köpfen die Verwaltungskunst auch heute noch so, wie Friedrich Wilhelm I. vor 200 Jahren sie übte, der seinen Krückstock auf die Rückseite des Bürgers niederlaufen ließ mit der freundlichen Mahnung: Stehen sollt ihr mich!

Was in Elsch und in Votringen nottut, ist die Abkehr von der „Verhältnlichkeit“-Politik, die in jedem deutschen Beamten einen diplomatisierenden Herzensgewinner findet. Die ruhige und sachliche Anwendung der Gelecke ohne Ansehen der Person, ohne Schwäche, ohne Gefühlsduselei, die energische Unterdrückung aller Bewegungen, die sich gegen das Germanisierungswerk richten, darin erblicken wir die Richtlinien der Verwaltung. Nicht nach scheinbaren Tageserfolgen sollte die Eignung der Verwaltungsbeamten bewertet werden, sondern nach dem Ausbleiben jeder Störungen des Germanisierungswerkes in seinem Bezirk. Nicht unnötige Strenge, nicht Lieblichkeit, aber — bei allem Verständnis für die örtlichen Besonderheiten —, eiserne Konsequenz in der Behandlung der reichsländischen Bevölkerung tut not, um wieder auf zu machen, was bisher geseht worden ist, um die Reichsländer zu dem zu erziehen, was sie nun einmal werden müssen: zu guten Deutschen.

Vasermann über Sabern.

In einer mit ärmlichem Beifall aufgenommenen Rede über die Reichspolitik, die der Abgeordnete Vasermann in der Landesversammlung der Nationalliberalen Württemberg am Sonntag in Stuttgart gehalten hat, kam er auch

auf den Fall Zabern und den Prozeß Reuter zu sprechen. Die national-liberale Fraktion habe im Reichstag die Verlegung nach Palzburg, die Erhaltung des Konfliktes im Reine und das Zusammenarbeiten von Militärbehörde und Zivilbehörde gefordert. Der Gang der Dinge habe ihr recht gegeben. Im Fall Zabern habe es die Zentralverwaltung in Straßburg an der nötigen Energie fehlen lassen. In dem Urteil des Straßburger Kriegsgerichts, zu der Freisprechung des Obersten v. Reuter wolle er sich heute nicht kritisch äußern. Die Gerichtsverhandlungen hätten erwiesen, daß Reuter in den Glauben hineinwachsen mußte, daß die Zivilverwaltung versage. Man müsse die Frage aufwerfen, ob es dann überhaupt klug war, die Anklage gegen ihn zu erheben. An die verantwortlichen Stellen müsse die Mahnung gerichtet werden, Ordnung im Reichsland zu schaffen; auch vor Persönlichkeiten dürfe nicht halt gemacht werden.

Allerlei vom Balkan.

Die Lösung der Inselfrage.

Der „New-York Herald“ erklärt, aus guter Quelle erfahren zu haben, daß die Antwort des Dreiecks auf den englischen Inselvorschuß erst am Montag oder Dienstag offiziell überreicht werden wird. Es dürfte bereits jetzt als feststehend angesehen werden, daß die Inseln Chios, Mithene, Lemnos, Imbros und Samothrace in griechischem Besitz verbleiben werden.

Neue Kämpfe in Albanien.

In Belgrad sind alarmierende Nachrichten eingelaufen, denen zufolge es an der griechisch-albanischen Grenze zu neuen Kämpfen zwischen griechischen Freischärlern und albanischen Truppen gekommen sein soll. Die Verluste auf beiden Seiten an Toten und Verwundeten sind sehr bedeutend.

Aus Arushewo wird gemeldet, daß hier in den letzten Tagen blutige Kämpfe zwischen Albanern und Serben stattgefunden haben. In zahlreichen Dörfern des Distriktes wurden alle Männer von serbischen Banden verhaftet und gemartert. Eine Anzahl der Verhafteten wurde nach Monastir gebracht. Auch in anderen Distrikten sollen serbische Banden wieder zu Massen aufstößen und ihr Unwesen dableißen.

Abbruch der türkisch-serbischen Friedensverhandlungen.

In Konstantinopel informierten Kreise veranlaßt, daß die türkisch-serbischen Friedensverhandlungen so gut wie abgebrochen seien. Man schließt dies aus dem Umstande, daß die beiderseitigen Delegierten seit über 14 Tagen keinerlei Zusammenkunft mehr hatten.

Die schwere Krise in Südafrika.

Im Jahre 1906 spielte in England die Frage der Beschäftigung chinesischer Kulis in den Minen am Rand eine große Rolle. Die Liberalen, die sich anschickten, dem langjährigen konservativen Regime den Todesstoß zu versetzen, beschuldigten ihre Gegner, daß sie ihre Macht dazu mißbraucht hätten, in Südafrika eine „moderne Sklaverei“ zu dulden. Es war viel Heuchelei bei dieser Agitation; denn in Wirklichkeit spekulierten die englischen Liberalen auf die Durchsetzung ihrer Arbeiter vor der Konkurrenz der billigen und wirksamen gelben Arbeitskraft. Der glänzende Wahlerfolg, den die Liberalen damals davontrugen, war größtenteils auf eine Wirtung ihrer „Sympathien“ für das Los der gelben Sklaven in den südafrikanischen Bergwerken zurückzuführen, denen es in Wirklichkeit viel besser zu Rute war, als einem großen Teil des Proletariats in England. Nachdem dann unter dem liberalen Kabinett Südafrika in eine Selbstverwaltungskolonie umgewandelt worden war, gelang es dort dem Bureaukraten, die Minenbesitzer zur allmählichen Auflösung ihres asiatischen Arbeiterheeres zu nötigen. Seitdem sind nun die Löhne der weißen Arbeiter fortgesetzt so gestiegen, daß sich die Minenbesitzer gezwungen haben, in wachsendem Umfange Kaffern in den Minen zu beschäftigen. Der Kaffer ist für den weißen Arbeiter weniger gefährlich als der chinesische Kuli, weil dieser ihm an Arbeitsfähigkeit wie an Intelligenz sehr nahe kommt, ja ihn oft übertrifft. Der Kaffer eignet sich im allgemeinen nur infolge seiner Bedürfnislosigkeit, also Billigkeit für bestimmte niedere Arbeiten unter Aufsicht von Weißen. Es gibt aber natürlich Ausnahmen, und es hat sehr verbitternd auf den weißen Arbeiter gewirkt, daß die Unternehmer in den letzten Jahren ausnahmsweise tüchtige schwarze Arbeiter die „Farbengrenze“ überschritten und auch in höhere Stellungen bis zu verantwortungsvollen Posten aufrücken ließen.

Feuilleton.

Theater.

— **Königliches Hoftheater, Wiesbaden, 12. Jan.** Fünf Jahre sind es, daß E. Goldmark's reiches und musikalisch wertvolles Werk „Die Königin von Saba“ gelegentlich der damaligen Waisenspiele mit jener, selbst für die hiesigen Verhältnisse ganz außergewöhnlich glänzenden Ausstattung zur Neuaufführung gelangte, welche der Oper bis auf den heutigen Tag eine noch immer ungegessene Anziehungskraft verleiht und bewahrt hat. — Der gestrige Abend durfte um deswillen ein besonderes Interesse beanspruchen, weil es sich erstmals um eine Art Jubiläums-Vorstellung handelte (der Theaterbetrieb feierte die 25. Aufführung des Werkes an) und zweitens, weil die bei den Hauptpartien des Werkes, die der „Königin“ und des „Königs“ diesmal in neuer Besetzung erschienen. Ebenso wie die unglückliche „Sulamith“ bieten auch diese beiden Rollen wegen ihrer ganz exzeptionell hohen Lage unsern modernen Sängern und Sängerinnen nicht unerhebliche Schwierigkeiten. Ganz besonders natürlich die Titelfigur, deren Gesangsstil von dem momentan alles beherrschenden Wagnerstil so stark abweicht, daß wohl kaum irgend eine unserer heutigen hochdramatischen Sängerinnen ihrer Aufgabe in jeder Hinsicht vollkommen gerecht zu werden vermöge. Auch Fräulein Englerich hatte an einigen hochliegenden Stellen einen recht harten Kampf zu bestehen; doch muß ihrer Leistung im allgemeinen um so mehr mit uneingeschränktem Lobe gedacht werden, als sie die Partie überhaupt zum ersten Male sang und somit ein völliges Aufgehen in ihrer Aufgabe gestern wohl nicht zu erwarten stand. Das Gleiche gilt von Herrn Schubert, der ebenfalls den „König“ gab und trotz verschiedener kleiner Unebenheiten im Großen und Ganzen eine äußerst beifallswürdige und abgerundete Leistung bot. Auf einzelne Details wie die übrige Besetzung — Fräulein Frieda (Sulamith), die Herren Schütz und Eder (Salomo und Oberpriester) — werden wir bei der jedenfalls nahe bevorstehenden Wiederholung der Oper zurückkommen.

— **Residenz-Theater, Wiesbaden, 12. Jan.** In ruhend-drolliger Weise haben zwei Vorzeichen der heiteren Muse einen gelungenen, wenn auch nicht ganz neuen Einfall zum Lustspiel in 3 Akten ausgebaut. Die Idee nämlich

Man muß all diese Umstände berücksichtigen, um die Bedeutung der Vorgänge, die sich jetzt im Südpfale des schwarzen Erdteils abspielen, voll zu würdigen. Der Reiz ist nicht nur nicht so arbeitssam wie der Chinesen, sondern auch nicht so ansehnlich und friedlich, obgleich auch der gelbe Kuli durchaus nicht so harmlos ist, wie er auszusprechen pflegt. Jedenfalls wäre man doch mit dem System chinesischer Kontrastarbeit besser gefahren als jetzt mit der umfangreichen Heranziehung von eingeborenen Arbeitern. Nach den vorliegenden Berichten müssen die Vasutos, die am Samstag bei Jagersfontein aus ihrer Reservation ausbrachen und die Stadt zu erschauern suchten, von einer unglaublichen Brut befallen gewesen sein. Erst als die Stadt verteidigenden Bürger ein Blutbad unter ihnen angerichtet hatten, zogen sie sich nach wiederholten Anläufen zurück. In der Stadt wären ihnen die Frauen und Kinder anheimgefallen, unter denen eine große Panik ausgebrochen war, da Tausenden von Eingeborenen nur 150 Weiße gegenüberstanden. Daß man auf viel schlimmere Kämpfe gefaßt ist, lehrt eine Proklamation des in Pretoria erscheinenden „Ambolet“, wonach sämtliche waffenfähigen Bürger in Natal und Orange zu den Waffen gerufen werden. Es soll sich dabei um ein Aufgebot von 60 000 Streikern handeln. Nun tritt, um die Verwirrung vollständig zu machen, der Gewerkschaftsverband mit der Aufforderung an seine Mitglieder, in den Generalstreik zu treten, hervor. Bis Dienstag soll darüber abgestimmt werden. Man kann sich lebhaft vorstellen, welche verhängnisvollen Folgen sich dann für das Prestige der weißen Rasse in Südafrika ergeben werden. Schon mit Rücksicht auf die Nachbarschaft unserer eigenen südwestafrikanischen Besitzung darf man mit Spannung der weiteren Entwicklung der Dinge im englischen Südafrika entgegensehen.

Belagerungszustand in Südafrika.

Wie aus Pretoria gemeldet wird, wurde gestern nachmittag in Pretoria der Belagerungszustand erklärt.

Kurze politische Nachrichten.

Delcaffes Nachfolger.

Wie das „Echo de Paris“ meldet, steht es fest, daß der Staatsrat und Direktor der politischen Angelegenheiten im Ministerium des Auswärtigen, Paleologue, zum Nachfolger Delcaffes für den Vizepräsidenten in Petersburg auszuwählen sei. Die Ernennung wird in den nächsten Tagen offiziell bekannt gegeben werden. Paleologue steht anfangs der 50er und seit 1880 in diplomatischen Diensten Frankreichs. Fünf Jahre lang bekleidete er den Gesandtenposten in Sofia und arbeitete in letzter Zeit im Auswärtigen Amt. Er befehdt dort eine Stellung, die ungefähr der des deutschen Unterstaatssekretärs entspricht. Er gilt als intimer Freund Poincarés. Es ist in eingeweihten Kreisen bekannt, daß Paleologue sich bereits seit langem um einen Auslandsposten bewarbt. Wiederholt soll er den Wunsch ausgedrückt haben, ihn als Vizepräsident nach Rom zu senden.

Neuerliche Krise für das Kabinett Radoslawow.

Aus Sofia wird gemeldet: Das Kabinett Radoslawow, das durch den Entschluß des Königs am Ruder geblieben ist, ist gleich bei der ersten Kammer Sitzung am Samstag in die Gefahr einer neuen Krise gekommen. Der Führer der Oppositionspartei, Malinow, erklärte im Laufe der Sitzung, daß das Kabinett Radoslawow zwar das Vertrauen des Jaren genieße, daß aber durchaus nicht bewiesen sei, daß das Kabinett auch das Vertrauen des Parlaments hätte. Malinow verlangte eine ministerielle Erklärung über die zukünftige Politik des Kabinetts, an welche die Vertrauensfrage geknüpft werden sollte. Der Ministerpräsident Radoslawow erklärte seine Bereitwilligkeit, zu Beginn der Kammer Sitzung am heutigen Montag diese Erklärung abzugeben. Da die ausschlaggebende agrarische Partei unverändert ihre regierungsfreundliche Haltung einnimmt, so besteht die Wahrscheinlichkeit, daß das Kabinett keine genügende Mehrheit auf sich wird vereinigen können.

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 12. Januar.

Der gestrige Sonntag zeichnete sich durch prächtiges, kühles Wetter und durch kalte Kälte aus. Zahlreiche benutzten den schönen Wintertag zu Ausflügen in die Umgegend. Auch gab es einige Bagdadische, die trotz der jetzt vollständig vereisten, also höchst gefährlichen Modelbahnen, sich nicht von ihnen Schritten trennen konnten und vergnügt

die heißen Bahnen herabsauten. Unglücksfälle haben sich unserer Kenntnis nicht ereignet. Eine große Freude wurde der Jugend durch die Eröffnung der Eisbahnen bereitet. Da das Eis sich in recht gutem Zustand befand, gab sich eine große Anzahl Sportlustiger diesem Vergnügen hin.

Die Modelbahn am Chausseehaus unfahrbar. Die Polizeiverwaltung teilt mit, daß die Modelbahn am Chausseehaus wegen zu harter Vereisung nicht benutzt werden darf, weil das Modeln mit Lebensgefahr verbunden ist.

Städtische Holzversteigerung. Auch bei der am 9. d. Mts. im Distrikt Rohlfeld stattgehabten Holzversteigerung wurden zufriedenstellende Preise erzielt. Buchenfeinstholz kostete durchweg etwa 28 Mk. per Klafter, Buchenbenagel 22 Mark, Buchene Weiten 10 Mk. pro 100.

Der Verein der Kassenärzte für den Bezirk des Verwaltungsamts Wiesbaden und der Verein der Kassenärzte für den Landkreis Wiesbaden wurden in das Vereinsregister eingetragen. Die Eintragungsfähigkeit der Vereine war von der unteren Innung bestritten worden, die dagegen eingelegte Beschwerde hat, wie die Eintragung beweist, Erfolg gehabt.

Disziplinargerichtshof. Im Regierungsgebäude in Wiesbaden findet heute vor dem Disziplinargerichtshof eine nichtöffentliche Verhandlung gegen den Kriminalkommissar Scheide aus Frankfurt a. M. statt. Den Vorsitz führt Regierungsrat Köster.

Im Baternord in Eisenbach. Die Untersuchung gegen den in das Wiesbadener Landgerichtsgefängnis überführten 23jährigen Peter Sed Jun. aus Eisenbach, der seinen Vater, wie anfänglich angenommen, mit Ueberlegung getötet haben sollte, hat ergeben, daß von einem Mord nicht die Rede sein kann, indem Totschlag vorliegt. Die Untersuchung soll so gefördert werden, daß die Verhandlung noch in der am 12. Januar beginnenden Schwurgerichtsperiode am Landgericht Wiesbaden stattfinden kann.

Unfall eines Auto-Omnibusses. Ein Auto-Omnibus der Linie Wiesbaden—Schlangenbad erlitt gestern Abend gegen 1/2 Uhr in der Nähe des Gehrnerweges, oberhalb der Gasanerie, einen Unfall, der jedoch durch die Aufmerksamkeit des Lenkers noch ziemlich glimpflich abließ. Eine Strecke des Fahweges war infolge der Schneeschmelze und der plötzlich auftretenden Kälte vollständig vereist. Der Lenker, der dies bemerkte, forderte die Fahrgäste auf, den Wagen zu verlassen und verbot ihnen dann in langsamem Tempo die gefährliche Stelle zu passieren. Kaum hatte jedoch der Wagen einige Meter zurückgelegt, als er ausglitt und in den Chausseegraben stürzte. Die Feuerwehr, die zur Hilfeleistung herbeigerufen wurde, rückte mit einem Wagen und einem Automobil an die Unfallstelle. Infolge des Glattseins war es mit großen Schwierigkeiten verbunden, den Wagen wieder auf den Weg zu ziehen. Nach mehrstündiger Arbeit und nachdem noch einige Bäume gefällt worden waren, konnte die Arbeit bewältigt werden. Der Wagen war nur wenig beschädigt worden.

Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Künstlerkonzert. Frau Regierungs-Präsidentin von Meißner wird am 3. Februar im Kasino zum Beften des Vereins „Krausenballe“ ein Künstlerkonzert veranstalten. Es sollen verschiedene hiesige hervorragende Künstler verpflichtet werden. Es haben bereits Frau Ella Ren von Vooght, sowie Fräulein van Dreier vom Opernhaus in Frankfurt a. M. ihre gütige Mitwirkung zugesagt. Näheres wird demnächst im Inseratenteil unseres Blattes mitgeteilt werden.

Bei dem „Deutschen Abend“ des Vereins für das Deutschtum im Ausland am Mittwoch 8 1/2 Uhr in der Turnhalle Hellmündstr. 25 hat der Wiesbadener Männergesangsverein den musikalischen Teil, der Turnvereine die turnerischen Vorführungen freundlich übernommen. Möge der vaterländischen Veranstaltung ein schönes Gelingen beschieden sein.

Liederkund und Servierkurs, verbunden mit Auskundslehre. Es dürfte die Abhaltung von Lehrkursen dieser Art, wie solche gegenwärtig im Kaufmännischen Vereinshaus Frankfurt a. M. abgehalten werden, als eine lobenswerte, für manche Dame oder manches Mädchen erwünschte Einrichtung bezeichnet werden. Im Saal des Hotels „Vogel“, Rheinstr. 27, beginnt nun auch hier von denselben Lehrkräften am Samstag, 17. Januar, ein Tageskurs für jüngere und ältere Damen, ein Abendkurs für Frauen und Mädchen, der alle Teile des hauswirtschaftlichen und Verkehrslebens theoretisch und praktisch lehrt, um eine dienende oder repräsentable Stellung in einem Herrschaftshaus einnehmen oder selbst leiten zu können. Siehe Inserat.

Auf die Vermählung ehem. Schüler des königlichen Gymnasiums sei nochmals mit

einer „Heimat“-Komödie, im umgekehrten Sinne des Dramas nach allen Richtungen. Heim findet hier der Mann, und zwar zur Familie, die er vor Jahr und Tag, um sich aus dem Zusammenbruch in Sicherheit zu bringen, verlassen hatte; und an Stelle der tragischen Agente in der Subermann-Handlung haben die Verfasser mit ein klein wenig Nahrung die ganze Geschichte nur von der lustigen Seite aufgefaßt und entwickelt. Die Verfasser, Franz v. Schönthan, dessen Schwanengesang „Die Puppenklinik“ bedeutet, und Rudolf Presser, auch in diesem Falle ein Retter in der Not für seinen Helden, den „zusammengebrochenen“ Baron Max Haspe. Dieser Baron ist ein echtes Presser-Kind, toujours fidel, wie es auch kommen mag, im Grunde seines Herzens aber ohne Falschheit des Gewissens und deshalb immer geneigt, für den Augenblick sich als ein Edelmann im vollen Sinne des Wortes zu benehmen. Um allerdings im nächsten Moment wieder zu vergessen, was diese tief wurzelnde noblesse oblige, aber durch bodenlosen Reichtum verdecktes und ausgoldenes Pflichtbewußtsein von dem Edelmann, Gatten und Vater verlangt. So sehr, daß Baron Haspe aus den Armen seiner nach langer Abwesenheit wiedergefundenen Kinder, aus dem Leim der Schwärze im Stich gelassenen, zur Selbsthilfe sich durchgerungenen Frau, ohne weiteres zur Tagesordnung übergeht: das ist die endliche Entscheidung, um eine zweite Heirat zu ermöglichen. Die in Gestalt einer reichen amerikanischen Witwe schon seiner wartet. Wie nun unerwartet durch ein kleines Mißverständnis bei einer Zusammenkunft des Barons mit den Berliner Verwandten seiner „Braut“ das altadelige Haspeische Ehrlichkeitsprinzip in dem Lebemann und Durchgänger geweckt wird, wie er plötzlich mit Abscheu den Verkauf seines vornehmen Wappenschildes an eine Lederfirma empfindet und sich zum Verzicht auf das erträumte Schlaraffenleben durchzwingt — das haben Schönthan und Presser mit groteskem Witz und lustigster Selbstabzanzelung des Delinquenten im zweiten Aufzuge zur Deville erhoben. Um im Schlußakt das Heimgekommen des nicht etwa reuigen Sünders, sondern immer noch toujours fidelen Entlohten, der aber vor der Scheidung steht, in köstlich gewürzter Weise lustigst gemischt zu veranlassen. — Das Publikum nahm die heitere Lösung eines tragisch verlaufenen Eheromans sehr

dankebar entgegen und applaudierte stark nach dem ersten Akt — dem besten, der in der Puppenklinik die verlassene Baronin hat als bürgerliche Frau Haspe dieses Handwerk zur Existenz gewählt spielt — wie nicht minder nach dem zweiten, in dem man hier aus dem Lustspiel eine Grotteske werden ließ. Sehr zur Belustigung der auf diese Weise zum Vorahnen einer Karnevalsstimmung gebrachten Zuschauer. Der Schluß fand, wie schon erwähnt, im Zeichen „Ende gut, alles unter einem Hut“, das heißt der Baron und Monofelsträger hält seinen Einzug in die Puppenklinik; und man danke nun nochmals der lebensvollen Darstellung, die Presser-Schönthan ergänzt und aufgezogen hat. (Unter der Spielleitung von Ernst Vertram.) Ein schneidiger Lebemann und ein echter „Haspe“ war Kurt Keller-Rebri in dieser ihm wie auf den Leib geschriebenen Baron-Rolle. Frida Seidern gab die Puppenklinik-Besitzerin mit vornehm-leidenschaftlicher Zurückhaltung. Und als ihre Kinder glänzten Ella Erler (Erich) und Käthe Dörken (Käthe), mit die Hauptrollen des Lustspiels. Ella Erler zeigte als Tertiarier, daß ihr junges Talent sich weiter entwickelt zu großem Können, daß also die Voraussagen über die große Zukunft dieser jüngsten Kraft sich mehr und mehr erfüllen. Und Käthe Dörken hat seit langer Zeit nicht in gleichem Maße allen Anforderungen entsprochen wie in diesem Puppenklinik-Töchterlein. Sie will uns, scheint es, den kommenden Abschied noch recht schwer machen. Den alten Grafen Haspe gab Rud. Altner-Schönau im Stil einer Grandseigneur-Maine, sehr unterhaltend und folgerichtig, aber doch wohl ein wenig zu sehr den Simplizissimus-Typ betonend. Ueberhaupt war die Auffassung des Lustspiels hier stark im Fahrwasser einer Grotteske — ob mit Recht oder Unrecht wollen wir nicht entscheiden. Vom Eindruck auf das Publikum beurteilt, jedenfalls mit Erfolg. Das bewies die freudige Genießerstimung, da Willy Ziegler und Käthe Ruf, die Berliner Verwandten der Millionärin, die Parodie einer vornehmen Krähstückerin im „Kaiserhof“ schufen, mit ihrem mobilisierten Herrn als Anhänger (Willy Schäfer). Ganz wachst aber wirkte wieder Minna Agte als die treuliche „Schafferin“ des Hauses, wie der homerische Erich so treffend bemerkt. Und Friedr. Beug, ein sympathischer, meist stummer-

dem Bemerken aufmerksam gemacht, daß sie am Dienstag, 18. Jan., und zwar nicht um 7½ Uhr, sondern um 8½ Uhr beginnt.

Aus den Vororten.

Bierstadt.

Verkauf. Die Erben der Philipp Konrad Müller'schen Eheleute verkaufen das Bestium Ellenbogengasse Nr. 15 an den Nebenleger, Herrn Badermeister Emil Ludwig Mayer, zum Preise von 6500 Mark.

Gewerbeverein. Im Gasthause „Zur Krone“ hielt Dr. W. B. aus Wiesbaden im Auftrage des Gewerbevereins einen Vortrag über „Entschädigung des Grundbesitzes in Verbindung mit der öffentlichen Lebensversicherung und Vollversicherung des Bezirksverbandes für den Regierungsbezirk Wiesbaden“.

Raffau und Nachbargebiete.

Hochwasser.

T. Pösch, 11. Jan. Hochwasser. Großen Schaden hat das Hochwasser der Wipper angerichtet. Das Wasser war so hoch, wie es seit den 1880er Jahren nicht mehr der Fall gewesen ist. Da das Wasser in die Heilzäuge der Chemischen Fabrik eingedrungen war, mußte diese ihren Betrieb einstellen. Von dem reichenden Wasser wurden mehrere Mauern und ein Wehr mitgerissen. Das Erdreich der umliegenden Acker und Gärten ist mit fortgeschwemmt worden. Auch die kleineren, in die Wipper mündenden Bäche, wie der Tiefenbach, u. a., führen Hochwasser und sind aus den Ufern getreten. Durch den eingetretenen Frost ist das Wasser zum Stillstand gekommen.

?? Vieh, 10. Jan. Hochwasser. Am 4. Februar 1900 wurde unser Vieh mit Hochwasser heimgesucht. Nun kann man schon wieder davon erzählen. Alle Leute, welche dem Mühlbach entlang wohnen, waren gestern genötigt, ihr Vieh in höher gelegene Ställe unterzubringen. Erst heute nachmittag konnte das Vieh wieder nach Hause gebracht werden.

X. Pösch, 10. Jan. Hochwasser. Der Karbach ist rapid angeschwollen und überflutet die angrenzenden Niederungswiesen. Die Brücke zur Haltestelle steht unter Wasser.

o. Rautod, 12. Jan. Beim Rodeln überfahren wurde gestern ein 23jähriges Mädchen von hier. Die Unfallstelle hat hierbei das Schicksal eines Schicksals.

o. Höchst, 12. Jan. Zugzusammenstoß. Auf der Station M. h. der Höchst-Königsheimer Bahn stießen gestern früh in der Dunkelheit zwei Züge infolge vorzeitigen Signalgebens zusammen. Personen wurden nicht verletzt. Der Materialschaden ist bedeutend. Eine Lokomotive mußte außer Dienst gestellt werden. Der Verkehr wurde durch Umsteigen aufrechterhalten.

!! Nied, 11. Jan. Schulparkasse. Nachdem an allen Orten des Kreises Höchst Schulparkassen bestanden, ist dieser Tage auch hier eine solche eingerichtet worden. Die Lehrer an den beiden Schulparkassen haben sich bereit erklärt, die Spargelder der Kinder am Schlusse des Unterrichtes an einem bestimmten Tage wöchentlich zu sammeln und an die Kreisparkasse in Höchst abzuliefern. Die seit 20 Jahren bestehende Angendiparkasse wurde aufgelöst.

?? Erbach i. Rh., 11. Jan. Der Kommandant der hiesigen Freiwilligen Feuerwehr, Herr Oberbrandmeister Wilhelm Craf, wurde von dem Herrn Oberpräsidenten der Provinz Hessen-Nassau zum Branddirektor ernannt.

= Mühlheim, 11. Jan. Die Wahl eines Sozialdemokraten zum Bürgermeister wurde gestern hier zum dritten Male vollzogen. Der von der Sozialdemokratie schon früher mit Erfolg aufgestellte Kandidat Gemeinderat Gg. Jung VI. wurde diesmal trotz der früher verlassenen amtlichen Vertätigung wieder mit großer Majorität gewählt. Die nationale Bürgervereinsung sah bei der Erfolglosigkeit einer Wahl von einer eigenen Kandidatur ab. Beigeordneter Stilmann blieb hart in der Minderheit.

t. Klingenberg a. M., 11. Jan. Statt Steuern 400 Mark Zuschuß. Am Freitag zahlte die Stadtasse das sogenannte Bürgergeld in Höhe von je 400 M. an jeden Bürger, jeden Bürgersohn über 25 Jahren und jede Bürgerwitwe aus. Das Bürgergeld ist bekanntlich ein Teil des hohen Gewinnes, den die Stadt aus ihren Bergwerken löst. Der Reinertrag ist so hoch, daß Klingenberg daraus sämtliche Gemeindeforderungen decken und noch das genannte Bürgergeld zahlen kann.

junger Liebhaber, Reinhold, Sager, der Justizrat mit der Scheidung und dem Ehekontrakt, haben sich nicht minder Anerkennung verdient.

Literatur.

Marcell Salzer, der Vielgelesene, versammelte gestern Abend im Kasinoale wieder die Gemeinde seiner Betreuer um sich. Mit seinem gewöhnlichen Temperament, seinem rasigen Humor und seiner eigenartigen Vortragskunst entseffelte er wiederum wahre Stürme unbändiger Begeisterung. Ganz besonders gelungen waren Wilhelm Buschs „Drahtkiste“, P. A. Mosleggers „Notbeichte“, Fritz Saltens „Ruslanen“, Wilh. Hegelers „Malchen“ und Rud. Greinz' „Schurke Marterin“. Die Pointierungen funkelten nur so in Marcell Salzers Vortragskunst. Der stürmische Beifall, der ihm insollgedessen naturgemäß nach jedem Vortrag entgegenstieß, veranlaßte ihn auch zu Gratiszugaben, die bekanntlich bei ihm oft das Allerbeste sind.

Kleine Mitteilungen.

Das „Berl. Tagebl.“ läßt sich aus Mainz über die Erkaufführung des Schauspielers „Parrar Hellmund“ von Fritz Philippi (Vergl. den ausführlichen Bericht im heutigen Morgenblatt der „W. Ztg.“) telegraphieren, es sei „bei offener Szene zu lauten Kundgebungen des Publikums gekommen.“ Demgegenüber sei festgestellt, daß an einer einzigen Stelle (die wir als tendenziös zur Verstärkung des nicht tendenziösen Eindruckes von „Parrar Hellmund“ für eine Streichung empfohlen hatten. Red.) zwei vereinzelter Bravo-Rufe erschollen, in der Masse des Publikums aber keinen Widerhall fanden. Dieses Bravo! zweier Theaterbesucher als eine „laute Kundgebung des Publikums“ hinzustellen, bedeutet doch wohl eine starke Uebertreibung und kann dem Schauspiel nicht dienlich sein, das als Dichtung und nicht als Tendenzstück aufgenommen sein will.

Georg Rüder †.

An den Folgen einer Operation ist nach schwerem Leiden in dieser Nacht im Pausenstift Georg Rüder, der Regisseur und hervorragende Künstler unseres Residenz-Theaters, gestorben.

Mit schmerzlicher Teilnahme werden viele Kreise diese Trauerbotschaft entgegennehmen, hat es doch Georg Rüder

Rm. Worms, 11. Jan. Kirchendiebstahl. In Abenheit wurde in der Nacht zum Sonntag ein Einbruch in die katholische Kirche verübt und daraus eine wertvolle silberne Monstranz sowie ein goldener Kelch und sonstige Gegenstände gestohlen. Man hat bis jetzt keinen Anhaltspunkt über die Täter.

Gericht und Rechtsprechung.

Schwurgericht. Wiesbaden, 12. Jan. Die Tagung wurde heute von dem zum Präsidenten bestellten Landgerichtsdirektor Degener eröffnet. Als Angeklagter nimmt die Armfängerbank ein der Fabrikarbeiter A. R. aus Eddersheim, welcher während der Nacht zum 27. Oktober in Eddersheim den Fabrikarbeiter Jakob Spengler betari mit einem Regenschirm verletzt haben soll, daß der Tod die Folge war. Der Angeklagte ist 28 Jahre alt. Zulezt war er sechs Jahre auf den Höchststrafen tätig, und 2 Jahre mochte er bei dem Fabrikarbeiter Jakob Spengler, dem später von ihm Getöteten. Weil er bei irgend einer Gelegenheit ausfällig gegen Frau Sp. gewesen, war ihm zum 1. Oktober die Wohnung gekündigt, später, nachdem er sich entschuldigt, war die Kündigung zurückgenommen, dann die Miete jedoch von 12 auf 15 Mark erhöht worden. Am 21. Oktober hatte die Ehefrau von A. sich nach Höchst ins Wäbnerinnen-Alst begeben, die Kinder waren ausquartiert worden. Am folgenden Montag besuchte A. seine Frau in Höchst. Nachdem er dort in verschiedenen Wirtschaften eingekauft war, fuhr er gegen 7 Uhr nach Eddersheim zurück. In Hause fand er die Haustür verschlossen. Als er über das Tor stieg, stürzte er ab. Darüber ärgerte er sich. Er klopfte am Fensterladen. Spengler erschien draußen, nur mit dem Hemde bekleidet, und A. machte ihm in derben Worten Vorwürfe, weil er den Haushalt nicht wie sonst, an einer bestimmten Stelle niedergelegt hatte. Das nahm Spengler nicht so ruhig hin. Er gab Widerworte, A. fuhr mit seinem Regenschirm wider ihn, und dabei drang die Spitze Spenglers so unglücklich in ein Auge, daß er wenige Stunden nachher eine Leiche war. A. wurde zu einem Jahre Gefängnis verurteilt unter Aufrechnung der vollen Untersuchungshaft.

Sport.

Stand der Ligaspiele im Nordkreis.

Berein	Spielt	Gewonnen	Unentschieden	Verloren	Punkte für	gegen	Punkte
Wiesbaden Germania	13	2	5	6	14	23	9
Büdingen Sp.-G.	14	4	3	7	29	35	11
Frankfurt A.-B.	13	11	1	1	34	12	23
Frankfurt Sp.-B.	13	3	3	7	22	26	9
Hanau 93	13	7	1	5	26	24	15
Hanau Viktoria	14	3	6	5	25	31	12
Offenbach Kickers	13	5	2	6	16	27	12
Wiesbaden Sp.-B.	13	5	5	3	22	12	15

Neue deutsche Lawn-Tennis-Siege in Paris. Der dritte Tag des Lawn-Tennis-Matches Paris-Berlin in der französischen Hauptstadt brachte den deutschen Teilnehmern wiederum schöne Erfolge. Sie gewannen alle vier Einzelspiele, nur Freiherr von Bissing-A. Kleinschroth unterlag im Doppelspiel mit 4:6, 6:1, 6:4 gegen Poulain-Gault. Kreuzer schlug Gault nach Gegenwehr 6:4, 7:5. Nahe erfolgt über Ganet den bemerkenswerten Sieg von 6:4, 6:2, 6:1. Kleinschroth schlug Vermont 6:1, 6:0 überlegen und Krothheim nur knapp 6:4, 2:6, 6:3 Poulain. Den Deutschen fehlt nunmehr nur noch 1 gewonnenes Spiel an dem endgültigen Siege.

Hochwasser.

Die Ueberschwemmungen an der Oise.

Aus Aßeln, 11. Jan., wird gemeldet: Gestern wurde das für die Rettung der durch das Hochwasser bedrohten Einwohner Damferorts ausgefandte Militär von der Station Schöbber-Janow mit Wagen abgeholt. Man versuchte von Wülfeden über Ewentin-Abbau nach Quastewald vorzudringen. Da das Wasser gestiegen war und die dünne Eisdecke brach, versanken die Mannschaften bis an die Hüften in den Fluten. Die Mannschaften wurden deshalb nachts in Reppow und Wülfeden einquartiert. Ein Fischer und ein Journalist drangen mühsam bis zum Paafer Vorwerk, zur Hälfte des Tagelöhners Prohl vor,

wie wenige Darsteller verstanden, als Mensch wie als Mime in gleicher Weise sich Freunde zu erwerben. Ein prächtiger Mensch war er und ein Schauspieler von glänzenden Kapazitäten. Aber was bedeutet trockene Worte zur Würdigung dieser mit überragenden Individualität der Wiesbadener Bühnen. Was soll noch die Feder dem Toten besonders nachrühmen, die den Lebenden so oft und so nachhaltig feiern durfte. Ihm Kränze wand, voll des unverwundlichen Vorbeis.

Nein, hier gilt es nicht, die ständige Totenklage anzustimmen; es genügt, hinzuweisen auf die Werke, die Georg Rüders Erbschaften überdauern, auf die Gestalten, die uns seine Kunst schuf, und auf die unaussprechlichen Einbrüche, die wir aus dem Theater mit heimgenommen. Einbrüche jeder Art und Mäßigung, von der schwersten Tragik bis zum heitersten Erlebnis. Aber so ernst das Können des uns nun Genommenen auch zu werten bleibt als große, ernste Kunst — noch stärker als im Drama wirkte Rüder wohl in denjenigen Rollen, wo seine herb-behauene Eigenart bodenständig war (wie in „Erster Klasse“) oder zur schlichten Professorin wurde, in „Votikens Geburtsstag“. Noch in dieser Spielzeit bot er in seinem Serenissimus der „Heiteren Residenz“ eine wahre Wagnisleistung.

Und nun ist er hingerafft, der liebe Mensch, der treffliche Künstler. Eine Stütze des Residenz-Theaters, dessen Direktor als erster Leidtragender seine härteste Kraft betrauert, mit den vielen, den unzähligen anderen Leidtragenden: die Theatergäste, die Georg Rüder nicht vergessen werden und ihn in der Erinnerung behalten, dankbar für die große Kunst, die wir alle an seinem unermüdeten Schaffen haben genießen dürfen.

Georg Rüder hat dem Residenz-Theater seit zehn Jahren als Mitglied angehört. Er kam vom Mainzer Stadttheater nach Wiesbaden, als Nachfolger von Otto Rienscher, und schuf sich in dem alten Hause an der Bahnhofstraße bald eine bedeutende Position, ein Charakterdarsteller, wie ihn in gleicher Größe und Vollendung nicht viele Bühnen aufzuweisen hatten. Und Alles, was Rüder geboten hat, alle die vielen Figuren, die er auf den Welt bedeutenden Brettern zum Leben erhob, waren tief durchdacht, sein ausgemessene Schöpfungen, aber die Durchschmittungen weit hinausdringend. Bedeuten einen Ruhm, der die Stunde überdauert, dem Toten ein ehrendes Denkmal.

Rüder hat nur ein Alter von 45 Jahren erreicht. Ueber die Veranlassung der Trauerfeier werden Bestimmungen im Laufe des morgigen Tages getroffen werden.

der Tagelang von der Welt abgeschnitten war. Vom Prohl'schen Hause drangen heute über die überschwemmte Landzunge zwischen dem Budower- und dem Jamunder See weiter vor, auf allen Rieren kriechend, um nicht auf der dünnen Eisdecke einzubrechen. Das ganze Paafer Vorwerk ist außer einem Hause geräumt worden. Das Wasser steht fußhoch in den Stuben. Einem Deeper Eigentümer gelang es, mit seinem Sohne nach vierstündiger mühevoller Arbeit, bis an den Hals im Wasser wadend, nach Damferort vorzudringen. Sie fanden dort auf der höchsten Düne die ganze Einwohnerschaft vor. Diese verbrachte die Nacht in dummer Verzweiflung in dem wehlüfteten Gefäß des Dorfes zusammengepackt. Gegen 7 Uhr morgens kehrte der Eigentümer in einem Boot unter großen Schwierigkeiten nach Paafe zurück. Infolge des großen Aufstieges aus dem Budowersee steigt der Jamunder See andauernd. Falls der Wind von Osten nach Westen umsprünge, dürfte die Situation für Paafe sehr gefährlich werden. Es müßte, um diesem Notfalle zu begegnen, ein 500 Meter langer Damm von dem Militär gebaut werden, um Nahrungs- und Futtermittel für das Vieh herüber zu schaffen. Heute früh verlor das Militär, bis Paafe vorzubringen, was nicht gelang. Leider ist der Seerand, wo die Boote liegen, gefroren, so daß diese nicht gebrauchsfähig sind. — Nach Adaltn ist jetzt die Nachricht gelangt, daß es der hundertköpfigen Einwohnerschaft von Damferort gelungen sei, sich einen Weg nach dem benachbarten Dre Steinort zu bahnen. Dort seien sie von den Steinorter Fischern hilfsbereit aufgenommen worden.

Die Ueberschwemmungen in Belgien.

Die Ueberschwemmungen in den Provinzen Lüttich und Namur in Belgien haben einen derartigen Umfang angenommen, daß man sich auf eine Katastrophe gefaßt machen muß. Der in den letzten 24 Stunden angerichtete Schaden beläuft sich auf mehrere Millionen Franken. Der kleine Fluß Vesdre ist in der vorletzten Nacht über seine Ufer getreten und hat mehrere Dörfer überschwemmt. Eine ganze Anzahl Brücken wurde zerstört. Die Rettungsmannschaften konnten nur mit größter Anstrengung und Gefahr die Bewohner und das Vieh aus den Ställen retten. Die Flüsse können nur mit der größten Vorsicht verkehren. Das Schloß des belgischen Ministers des Auswärtigen, Davignon, das an der Landstraße zwischen Verviers und Lüttich liegt, steht vollkommen unter Wasser. Die Bewohner der umliegenden Dörfer wurden durch Signale von der drohenden Gefahr benachrichtigt. Die meisten Fabriken mußten ihren Betrieb einstellen. Die Eisenbahnstrecke Mairich-Lüttich steht gleichfalls unter Wasser.

Bermischtes.

Falschmünzer verhaftet.

Die Polizei verhaftete gestern in Brüssel 8 Falschmünzer. Es stellte sich heraus, daß man mit den Verhafteten einen guten Fang gemacht hatte, denn sie wurden schon seit längerer Zeit auch wegen anderer Straftaten von den Gerichten gesucht. Man fand in dem Keller, den sie zur Herstellung der falschen Münzen benutzten, 2 und 3 Frankstücke im Betrage von über 15 000 Franken.

Folgeschwere Dynamit-Explosion.

In Ditiona in der Provinz Veria in Spanien ereignete sich am Samstag eine furchtbare Dynamitexplosion. Eine Anzahl Arbeiter, die mit hydroantischen Arbeiten beschäftigt waren, beging die Unvorsichtigkeit, in der Nähe des Dynamitlagers, das einer kanadischen Gesellschaft gehört, ein offenes Feuer zu unterhalten. Ein Funken fiel nun auf eine der Dynamitfässer und verursachte eine in weitem Umkreise hörbare Explosion. In einem Augenblick war die Stätte der Explosion in eine einzige Rauchwolke gehüllt. Vier Arbeiter wurden buchstäblich in Stücke zertrümmert, eine Anzahl anderer teilweise schwer verletzt. Mehrere in der Nähe des Plazes der Katastrophe stehende Häuser stürzten ein, wobei acht weitere Personen Verletzungen erlitten. Mehrere hundert Verletzte schweben in Lebensgefahr.

Der Schneesturm in Rußland.

Aus Petersburg meldet man: Der furchtbare Schneesturm, der seit 2 Tagen über Petersburg wüthet, droht sich für die Stadt zu einer Katastrophe auszuweiten. Es ist während der letzten Tage nicht mehr möglich gewesen, die Leichen Verstorbenen zu beerdigen, da die Kirchhöfe unter einer Schneelast liegen, deren Beseitigung durch Menschenhand fast unmöglich ist. Ueber 40 000 Soldaten sind damit beschäftigt, wenigstens die Hauptstraßen der Stadt für den absolut notwendigen Passanten- und Wagenverkehr frei zu machen. In der Provinz hat das Schneetreiben bereits 50 Opfer an Menschenleben gefordert.

Kurze Nachrichten.

Ein Aufsehen erregendes Liebesdrama hat sich in einer Gemeindeschule in Madison (Amerika) abgespielt. Dort erschoss der Sohn des Senators Spooner die Lehrerin Miss Colonne in dem Augenblick, als sie die Gardentür öffnete und die Kinder in den Schulhof ließ. Der Mörder erschoss sich dann selbst. Das Motto der Tat ist unglückliche Liebe.

Lezte Drahtnachrichten.

Eine Hilfsaktion gegen Hochwasserfluten.

Das unter dem Protektorat des Kronprinzen stehende ständige Hochwasserkomitee ist in Berlin wieder zusammengetreten und hat für die durch die gegenwärtige Katastrophe schwer betroffenen Mitbürger eine Hilfsaktion eingeleitet. An der Spitze steht der Minister des Innern.

Hochwassergefahr.

Aus Konstanz wird gemeldet: Neue große Schneemassen haben in den letzten Tagen die Gegend um den Bodensee überschüttet. Darauf kam der Föhn und taute die Schneemassen auf. Die Flüsse sind über die Ufer getreten und haben verschiedene Ortschaften einen Meter hoch unter Wasser gesetzt. Die Wohnungen wurden geräumt. Die Feuerwehren von sechs Gemeinden sind nach der Gegend von Unter-Hochstadt und nach dem Exzerzierplatz Besau abgegangen. Von Lindau ist Militär zur Hilfe geeilt. Viele tausend Menschen schweben in höchster Lebensgefahr.

Fortschrittliche Reichstagskandidatur.

Die Fortschrittliche Volkspartei in Hanau stellte Prof. Stilmann aus Frankfurt zum Kandidaten für den Reichstagswahlkreis Hanau-Gelnhausen-Orb auf.

Der Streit um Liman von Sanders.

Aus Berlin wird gedruckt: Zu der Meldung des Pariser Blattes „Exzellenz“, wonach die russisch-französische Diplomatie es bereits durchgesehen hätte, daß das 1. türkische Armeekorps nicht dem General Liman v. Sanders unterstellt

wird, teilt das Depeschenbureau Herold mit, daß diese Nachricht den Ereignissen durchaus voraussetzt. Bisher ist im hiesigen auswärtigen Amt absolut nichts bekannt geworden. Allerdings ist zu berücksichtigen, daß inzwischen eine Altersgrenze für die Befehlshaber des obersten Befehlshaberpostens in der türkischen Armee eingeführt worden ist und ob General Pisan von Sanders davon betroffen wird, bleibt abzuwarten.

Poincaré in der deutschen Botschaft?

Die unser Pariser Korrespondent aus besser Quelle erfährt, wird Präsident Poincaré anlässlich einer Kaiser Geburtstag-Vorfeier am 20. ds. Mts. der Pariser deutschen Botschaft einen offiziellen Besuch abstatten. Es wäre dies das erste Mal, daß ein Präsident der französischen Republik die Räume der Pariser Botschaft betritt. Dieser Schritt wird in politischen Kreisen großes Aufsehen hervorrufen und zu mannigfachen Kommentaren Anlaß geben.

Schiffahrtstreit in Italien.

Der Draht meldet aus Rom: Italien steht vor einem großen Schiffahrtstreit, der dem auswärtigen Handel großen Schaden zuzufügen droht. Bereits heute soll der Ausfuhr in mehreren italienischen Häfen beginnen. Die Mannschaften von über 190 Schiffen der beiden größten Schiffahrtsgesellschaften werden voraussichtlich heute die Arbeit niederlegen.

Auftritt des belgischen Gesandten in Mexiko.

Der belgische Gesandte in Mexiko, Man, dessen Politik den Vereinigten Staaten uneben geworden ist, soll Mexiko verlassen. Das auswärtige Amt in Washington soll einen dahingehenden Druck ausgeübt haben.

Volkswirtschaftlicher Teil.

Die Preisbewegungs-Tabellen der Deutschen Bank über die Preisveränderungen der nachgenannten Waren während der Jahre 1911, 1912 und 1913: Baumwolle, Blei, Gummi, Jute, Kaffee, Kupfer, Mais, Petroleum, Roggen, Rohhefen, Salpeter, Schmalz, Silber, Weizen, Wolle, Zink, Zinn Zucker sind mit Jahresbeginn wieder erschienen. Und wieder stellen die dreifarbigen Linienkurven ein anschauliches Bild des Auf und Nieder der Warenmärkte dar. Fluktuationen, die im abgelaufenen Jahre der allgemeinen Depression überwiegend die gleiche Richtung: nach unten, aufwiesen.

Beginnen wir mit den Metallen: Blei konnte sich allerdings auf dem ermäßigten Stande des Jahresbeginns behaupten, Kupfer dagegen, das zu Beginn 1913 in Berlin 155 notierte, fiel bis auf 130; Rohhefen wie (in London) von 67½ auf 50; Salpeter (in Hamburg) von 11.15 auf 10.10; Silber (in London) von 20 auf 26½; Zink (in London) von 26½ auf 21½; Zinn (in London) von 220 auf 160.

Zwei Hauptkommoditäten des täglichen Lebens weisen dieses Mal eine verschiedenartige Entwicklung auf. Im Gegensatz zu den wilden Schwankungen der Zucker-Preise der beiden Vorjahre

1911: Die Haufe von 18 (Magdeburger Notiz) bis auf die Rekordhöhe von 36.75, mit 29.50 schließend,

1912: Die Haufe, nach vorübergehender Steigerung von 29.50 auf 33.25 wich der Preis fast ununterbrochen bis auf 19.— zurück,

nahm das Jahr 1913 für Zucker einen sehr ruhigen Verlauf, die gesamten Schwankungen verliefen zwischen 18.— und 20.—.

Der Kaffee dagegen trat in 1913 an die Stelle des Zuckers in 1912, indem sein Preis von 68 (Hamburger Notierung) im ersten Halbjahr bis auf 44½ fiel; im September-Oktober trat die Erholung ein, 57½ wurde erreicht, doch neigte die Tendenz bald wieder nach unten. Nicht einmal die Grenze von 50 konnte sich behaupten. Erst im neuen Jahre trat wieder eine mäßige Befestigung ein.

Marktberichte.

Frankfurt a. M., 12. Jan. Fruchtmarkt. Weizen, hief. and kurhess. 19.00—19.25 M., Roggen 16.00—16.25 M., Gerste, Frankf., Pfälzer, Nied. 17.50—18.00 M., Gerste, Wetterauer 17.00—17.50 M., Safer 15.50—17.00 M., Mais 14.75 M., Kartoffeln en gros 3.50—4.00 M., en detail 4.50—5.00 M.

Frankfurter Börse

vom 12. Januar.

Die Börse läßt sich durch keinerlei äußere Beunruhigung in ihrer festen Haltung beeinflussen; nicht durch die Unruhen in Südafrika und auch nicht durch den schwankenden Kurs der inneren Politik in der Türkei infolge der neuesten, dort eingetretenen Veränderungen.

Heute war es wieder der Rentenmarkt, auf dem sich Kauf und regte. Eisenbahnrenten konnten zwei Prozent avancieren. Festigkeit bekundeten auch wieder Schiffahrtssaktien. Banken waren wenig verändert.

Berlin meldet nach festem Verlauf Abwärtigung.

Wetterbericht.



von der Wetterdienststelle Weidburg.
Höchste Temperatur nach C.: —2 niedrigste Temperatur —6.
Barometer: gestern 769.7 mm heute 772.5 mm.

Voraussichtliche Witterung für 13. Januar:

Nur zeitweise heiter, einzelne leichte Schneefälle, Frost noch etwas zunehmend.

Niederschlagshöhe seit gestern:

Weidburg	1	Trier	—
Wiesbaden	1	Wienhausen	—
Reutkirch	—	Schwarzenborn	1
Marburg	1	Kassel	1

Wasserstand des Rheins und der Zahn vom 12. Januar.			
Konstanz	3.32	gestern	3.06
Hünningen	2.08	gestern	0.90
Rehl	2.52	gestern	1.94
Strasbourg	2.50	gestern	1.92
Mannheim	3.52	gestern	3.03
Mainz	1.61	gestern	1.30
Wien	3.34	gestern	2.29
Neuburg	3.89	gestern	2.84
Caub	4.64	gestern	2.64
Koblenz	3.78	gestern	3.50
Bonn	5.20	gestern	3.80
Weidburg	3.28	gestern	3.12

13. Januar	Seitenanfang	8.09	Seitenanfang	5.44
	Seitenuntergang	4.01	Seitenuntergang	9.14

Druck und Verlag: Wiesbadener Verlagsanstalt G. m. b. H.
(Direktion: Seb. Lieber) in Wiesbaden.
Chefredakteur: Bernhard Grothaus. — Verantwortlich für
Politik: Bernhard Grothaus; für den Anzeigen- und Verlags-
wirtschaftlichen Teil: A. G. Eisenberger; für den literarischen
redaktionellen Teil: Carl Dieckel; für den Anzeigen-
Paul Panne. sämtlich in Wiesbaden.

Schlachtviehmarkt Wiesbaden

Vom 12. Januar 1914.

Schlachtviehmarkt Frankfurt a. M.

Auftrieb: Ochsen 42, Bullen 4, Kühen und Kälber 21.
Greifler —, Kälber 29, Schafe 29, Schweine 367.

Preise für 1 Zentner:

Lebend- Schlacht-
Gewicht

Ochsen:	M	M
a) vollfleischige, ausgemästete höchst. Schlacht- wertes	51—55	91—98
b) lunge, fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete	50—54	89—96
c) mählig genährte lunge, auf genährte ältere	46—49	82—87
Bullen:	M	M
a) vollfleischige, ausgewachsene höchst. Schlacht- wertes	46—49	78—83
b) vollfleischige, längere	42—45	70—76
c) mählig genährte lunge und auf genährte ältere	00—00	00—00
Kühen und Kälber:	M	M
a) vollfleischige, ausgewachsene höchst. Schlacht- wertes	49—53	86—95
b) vollfleischige, ausgewachsene Kälber höchst. Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	42—45	76—80
c) 1. wenig auf entwickelte Kühen	44—48	77—85
2. ältere, ausgewachsene Kälber und wenig auf entwickelte längere Kälber	36—41	66—76
d) mählig genährte Kälber und Kühen	30—35	60—65
e) geringe genährte Kälber und Kühen	00—00	00—00
Gerina genährt. Sunavieh (Greifler)	00—00	00—00
Kälber:	M	M
a) Doppeltender feinsten Mast	00—00	00—00
b) feinsten Mastfälscher	70—73	117—122
c) mittlere Mast- und beste Saugfälscher	64—70	107—117
d) geringere Mast- und beste Saugfälscher	57—62	95—103
e) geringe Saugfälscher	50—55	85—93
Schafe:	M	M
a) Mastlamm und Masthammel	43—44	90—92
b) geringere Mastlamm und Schafe	00—00	00—00
mählig genährte Hammel u. Schafe (Mastschafe)	00—00	00—00
Schweine:	M	M
a) vollf. Schweine v. 80 b. 100 kg Lebendgew.	56—58	72—74
b) vollf. Schweine unter 80 kg Lebendgew.	55—57	71—73
c) vollf. Schweine von 100 bis 120 kg Lebendgew.	57½—59	72—74
d) vollf. Schweine von 120 bis 150 kg Lebendgew.	56½—58½	70—71
e) Ferkelschweine über 150 kg Lebendgewicht	51½—52½	64—66
f) unreihe Sauen und geschnittene Eber	00—00	00—00

Kühen:	M	M
a) Doppeltender feinsten Mast	00—00	00—00
b) feinsten Mastfälscher	70—73	117—122
c) mittlere Mast- und beste Saugfälscher	64—70	107—117
d) geringere Mast- und beste Saugfälscher	57—62	95—103
e) geringe Saugfälscher	50—55	85—93
Schafe:	M	M
a) Mastlamm und Masthammel	43—44	90—92
b) geringere Mastlamm und Schafe	00—00	00—00
mählig genährte Hammel u. Schafe (Mastschafe)	00—00	00—00
Schweine:	M	M
a) vollf. Schweine v. 80 b. 100 kg Lebendgew.	56—58	72—74
b) vollf. Schweine unter 80 kg Lebendgew.	55—57	71—73
c) vollf. Schweine von 100 bis 120 kg Lebendgew.	57½—59	72—74
d) vollf. Schweine von 120 bis 150 kg Lebendgew.	56½—58½	70—71
e) Ferkelschweine über 150 kg Lebendgewicht	51½—52½	64—66
f) unreihe Sauen und geschnittene Eber	00—00	00—00

Marktwertung: Bei Großvieh gedrücktes Geschäft, Vieh überhand; Schweine und Kleinvieh flau, ebenfalls überhand. — Von den Schweinen wurden am 12. Jan. verkauft: zum Preise von 74 M. 68 Stück, 78 M. 151 Stück, 72 M. 72 Stück, 71 M. 21 Stück, 70 M. 2 Stück.

Salem Aleikum Salem Gold (Goldmundstück) Cigaretten Etwas für Sie!



Preis No 3 4 5 6 8 10
3 4 5 6 8 10 Pf. d. Stck.



Trustfrei!



Oriental Tabak u. Cigaretten-Fabrik
Venidze, Dresden.

Inh. Hugo Tietz
Kostlieferant S. M. d.
Königs v. Sachsen

Marktwertung: Gedrückt, in Rindern geringer
überhand, Schweine bedeutend.

Seit 100 Jahren

berühmt für Güte, langes Lager und größte Bekanntheit der Name

Matheus Müller

Kostlieferant Sr. Maj. des Kaisers und Königs und 10 anderer Höfe.

Jetzt im
Handel:

Müller Extra Cuvée 1907 Müller Champagne Cuvée 1906

Hotel „Metropole“.

Sämtliche Fest- und Gesellschaftsräume sind prächtig neu hergestellt.

Wir empfehlen die obigen Fest- und Gesellschafts-Säle, Wintergarten in Verbindung mit dem Wein-Restaurant Carlton zur Abhaltung von Hochzeiten, Festessen und Ballen bis zu 300 Personen.

Neu eröffnet:

Mehrere Gesellschaftsräume für kleinere Hochzeiten, geschlossene Gesellschaften für Festlichkeiten jeder Art. 5-Uhr-TEE. Tanzunterhaltungen usw. Speisenfolgen in jeder Preislage. Uebernahme von Festlichkeiten nach Vereinbarung. **Ed. u. Chr. Beckel.** 4042

Deutscher Monistenbund

Ortsgruppe Mainz-Wiesbaden.

Donnerstag, 15. Januar, abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, im Saalbau der Turngesellschaft, Schwalbacher Str. 8: **Die Wunderheilungen von Lourdes** Vortrag mit Lichtbildern von **Dr. Eduard Nigier**, prakt. Arzt aus München.

Dr. Nigier wird seine Erlebnisse während eines mehrwöchentlichen Aufenthaltes in Lourdes schildern. Die heilungswirksame Wirkung der Wasserheilung auf die Kranken, sowie die Vorgehensweise in der ärztlichen Konstatierungsbüro bei der Feststellung der Wunderheilungen werden auf Grund persönlicher Erfahrung an der Hand selbstgezeichnete Lichtbilder dargestellt. Nach dem Vortrag freie Ansprache. Der Vortragende würde besonders eine rege Beteiligung der Vereinsmitglieder und des Publikums herbei begehren. Eintrittskarten zu nummeriertem Platz zu Mk. 3, 2, 1 und zu Nichtnum. Plätze zu 50 u. 30 Pf. im Vorverkauf in den Buchhdlg. von Rörigshäuser, Wilhelmstr. 8; Moris u. Rüchel, Wilhelmstr. 58; Eimbarth, Hauptplatz 2; Römer, Konstantstr. 48 und Stadt. Bahnhofstr. 6, sowie an der Abendkasse.

Kaufmännischer Verein Wiesbaden E. V.

Mittwoch, den 14. Januar 1914, abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr im Festsaal der Turngesellschaft Vortrag des Herrn Dr. med. Mühlstädt, Leipzig **„Aus dem Wunderland der Dolomiten“** mit Lichtbildern.

Saalplatz Mk. 1.—, vorbehaltener Platz Mk. 2.—. Karten zu Mk. 1.— sind zu haben bei Herren Walther Seidel, Wilhelmstr. 56, Ed. Moeckel (Inhab. der Fa. Ed. Freund Jr.), Langgasse 24, Carl Werner, Bismarckring 2, H. Schellenberg'sche Buchhandlung (Inhab. Phil. Brand), Kirchgasse 1, Carl Cassel, Kirchgasse 54 und Ernst Kuhlmann, Wilhelmstr. 34. Karten für vorbehaltene Plätze à Mk. 2.— nur bei Herrn Walther Seidel, Wilhelmstrasse 56.

Wir bitten unsere verehrlichen Mitglieder und Abonnenten frühzeitig erscheinen zu wollen. 63

Deutscher u. Oesterr. Alpenverein

Sektion Wiesbaden.

Donnerstag, den 15. Januar 1914, abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr in der Aula der hoh. Mädchenschule am Markt:

Vortrag des Herrn Dr. E. Grünhut: **„Talbildungen in den Alpen“.** (Gäste haben Zutritt.) Der Ausfüh.

Dienstag, 13. Januar 1914, abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr in der Loge Plato, Friedrichstraße:

Vortrag von Frau Li Fischer-Eckert, Dr. rer. pol.: **Frauenwünsche in Gemeinde und Staat.** Gäste willkommen. Eintritt frei. Vorbehaltene Plätze zu 50 Pf. bei Moris u. Rüchel, Rörigshäuser und Wahl und abends an der Kasse.

Frauenstimmrechts-Verband für Westdeutschland Ortsgruppe Wiesbaden. 1772

Mädchen- und Frauengruppe für soziale Hilfsarbeit. Dienstags und Freitags von 3-5 Uhr, im Saal der Ringkirche 3. Pt.

Zweiter Fröbelkursus unter Leitung einer staatl. geprüften Kindergärtnerin. Beginn Mitte Januar. Dauer 12 Doppelstunden. Preis für Mitglieder 3 Mk. für Nichtmitglieder 5 Mk. Anmeldungen baldmöglichst erbeten an Die Schriftführerin: Frl. F. Lantz, Goethestrasse 3. 78

H. STEIN

WILHELMSTRASSE 30.

EXTRA-VERKAUF
HANDGEWEBTER
FRZ. BATISTWÄSCHE
PRIMA QUALITÄT.

FAÇON I MIT BREITEM BANDDURCHZUG UND SPITZEN.
FAÇON II MIT ECHT IRISCHEN UND VALENCIENNES SPITZEN.
FAÇON III HANDGESTICKT UND HANDGEBOGT.
TAGHEMD BEINKLEID
Mk. 4.— Mk. 4.—
BEIDE TEILE Mk. 7.50.
NUR SOLANGE VORRAT.

Wiesbadener Verlags-Anstalt

Nikolasstraße 11 :: G. m. b. H. :: Mauritiusstraße 12

Programme Festkarten
Mitgliedskarten Tanz-
karten Kommerzieller
Statuten Blatte etc.
In stilgerechter Ausführung
Bedienung schnell und billig
Auf Wunsch Kostenanschläge

Die Buchdruckerei ist mit neuzeitlichem und gefälligem Schriften- und Einfassungs-Material versehen, sowie mit den neuesten Maschinen ausgestattet. Stereotypie.

Klavierstimmer

R. Busch, Schwalb. Str. 44, pt. I. n. Michelsberg. Tel.-Nr. 1737. Piano-Reparaturen unter Garantie. 3239

4⁵⁰ Mark
kosten

Herren-Hemden

m. Piqué-Falten-Einsätzen und festen Manschetten. Alle Weiten am Lager. **Hemden nach Mass weiss und farbig** unter Garantie tadelloser Sitzes empfiehlt 2025 **Leinenhaus Georg Hofmann** Langgasse 37.

Villa Bodenstein

Ecke der Bodenstein- und Bierstädter Str. Nr. 34. eine der elegantesten u. vornehmsten Villen Wiesbadens, ist die

hochherrschajstl. 2. Etage mit größtem Komfort ausgestattet, per sofort zu vermieten. Die Wohnung besteht aus 11 großen Zimmern u. 2 Bädern mit Warm- u. Kaltwasser-Verorgung, arch. Dienerkabinett, herrschaftlicher Küche, nebst Speisekammer, Kuchenzimmer, Kammern, Keller u. Nebengeb. Zentralheizung. Lichtung v. 11-1 Uhr vorm. Näh. Auskunft b. Chr. Bedel, Büro Hotel Metropole, oder Bierstädterstraße 32. vt.

Ersten Ranges sind **Flügel und Pianinos** von **Jbach.** Alleinverkauf: **Stöppler-Musik** Adolfstraße 5.

Herrn Dr. Schellenberg zu seinem 50jährigen Geburtstage am 13. Januar 1914 **die herzlichsten Glückwünsche!** Eine sehr Dankbare.

Veränderungen im Familienstand Wiesbaden.

Geburten.

Am 7. Januar: Otto Balzer, 8 M. — Am 8. Januar: Dore, Pauline Elengel, geb. Müller, 74 J. — Dore, Fritze, geb. Herrmann, 47 J. — Kaufmann Harry Reumiller, 31 J. — Dore, Fritze, geb. Herrmann, 47 J. — Am 9. Januar: Robert, Hansbinder, 2. Geb. Reg. — Bei Robert, 50 J. — Frau, Katharina Zimmermann, 75 J. — Josef, 1 J.

Ämtliche Anzeigen

In unser Handelsregister A. Nr. 102 wurde heute bei der Firma: „Gebrüder Simon“ mit dem Sitz zu Wiesbaden eingetragen:

Die Einzelprokura des Kaufmanns Wilhelm Bornacker zu Wiesbaden ist erloschen. Dem Kaufmann Wilhelm Bornacker und dem Kaufmann Fritz Bornacker, beide von Wiesbaden, ist Gesamtprokura erteilt. 14

Wiesbaden, den 6. Januar 1914.

Ämtliches Amtsgericht. Abteilung 8.

Bekanntmachungen.

Nach den gemachten Wahrnehmungen lassen verschiedene Besitzer von Kraftfahrzeugen am Rande der Ueberwindung des Gleitens beim Fahren durch die Straßen der Stadt die Radkränze ihrer Fahrzeuge mit eisernen Ketten umwickeln, wodurch die Straßenbede außerordentlich in Anspruch genommen und verschliffen wird.

Dieses Verfahren steht im Widerspruch mit der Bestimmung des § 3 Absatz 2 der Bundesratsverordnung über den Verkehr mit Kraftfahrzeugen vom 3. Februar 1910 und ist nicht statthaft.

Nach dieser Bestimmung dürfen die Radkränze der Kraftfahrzeuge keine Unebenheiten besitzen, die ansetzen, die Fahrbahn zu beschädigen.

Zusammenfassungen werden mit der in § 21 des Gesetzes über den Verkehr mit Kraftfahrzeugen vom 3. Mai 1909 angeordneten Geldbuße — bis zu 150 Mark oder mit Haft — bestraft.

Es bringe dieses hiermit zur allgemeinen Kenntnis mit dem Bemerkung, daß die Strafbefugnisse anzuwenden sind, in acerbene Fällen gegen Schuldige Strafmaßnahme zu erlassen. 393

Wiesbaden, den 8. Januar 1914. Der Polizei-Präsident: von Schend.

Polizei-Verordnung.

Auf Grund der §§ 6, 11, 12 und 13 der Verordnung vom 20. September 1907 (RG. S. 1529), in Verbindung mit den §§ 137 und 139 des Landesverwaltungs-Gesetzes vom 30. Juli 1883 (RG. S. 2, 195) wird — da der vorliegende Fall keinen Aufschub zuläßt — vor Einholung der vorbehaltenen Zustimmung des Bezirksausschusses für den Umfang des Regierungsbezirks Wiesbaden folgende Polizeiverordnung erlassen:

§ 1. Die Hauseigentümer und deren Stellvertreter sind verpflichtet, die in den Kellern, Schuppen, Ställen und ähnlichen Räumlichkeiten überwinternden Schnitten durch Ausdrücken der Räumlichkeiten mit einem geeigneten Mäherwerkzeug oder durch Abflammen der Stämme und Steden, durch Verbrühen mit kochendem Wasser oder in sonstiger wirksamer Weise zu vernichten.

Die Mieter haben die betreffenden Räume zum frühlings Zweige zu öffnen.

§ 2. Beim Abflammen ist zur Vermeidung von Feuergefahr mit der nötigen Vorsicht zu verfahren: ein Feuer Wasser und ein Reithafen sind zum Abkühlen und Auslöschen eines etwa entzündeten Feuers bereit zu stellen. Wo feuergefährliche Gegenstände lagern, darf nicht abgeflammt werden.

§ 3. Mit den Vernichtungsarbeiten ist erst zu beginnen, wenn durch öffentliche Bekanntmachung der Ortspolizeibehörde dazu aufgefodert wird.

Bei fruchtlosem Ausfalle der Arbeiten sind sie auf polizeiliche Aufforderungen zu wiederholen.

§ 4. Falls die Gemeinden ihrerseits die Vernichtungsarbeiten übernehmen, sind Hauseigentümer und deren Stellvertreter ihrer im § 1 festgesetzten Verpflichtung entbunden.

Es ist jedoch den mit der Uebernahme und dem Vollzug der vorerwähnten Maßnahmen betrauten Personen (also sowohl den betreffenden Polizeibeamten als auch den Beamten und Angestellten der Gemeinden), sofern sie sich gehörig ausweisen, das Vortreten der im § 1 bezeichneten Räumlichkeiten zur Erfüllung ihrer Aufgabe bei Tage jederzeit zu gestatten.

§ 5. Weitere Anordnungen können durch ortspolizeiliche Verfügungen getroffen werden; insbesondere kann die Anwendung eines als besonders wirksam erprobten Vernichtungsmittels angeordnet werden.

§ 6. Zusammenfassungen werden mit Geldstrafe bis zu 60 Mark, im Unvermögensfalle mit entwerfender Haft bestraft.

§ 7. Die Polizeiverordnung tritt sofort mit ihrer Verkündung in Kraft.

Wiesbaden, den 1. Februar 1914.

Der Regierungs-Präsident: J. S. v. Glandt.

Auf Grund vorstehender Regierungs-Polizei-Verordnung fordere ich die Hauseigentümer und deren Stellvertreter hiermit auf, mit den Vernichtungsarbeiten zur Beseitigung der Schnitten umgehend zu beginnen und sie so zu fördern, daß sie am 31. Januar u. d. beendet sind. Nähere Auskunft über die Art der Vernichtung ist das städtische Kanalbauamt, Rathaus, Zimmer Nr. 50, zu erteilen bereit. 377

Wiesbaden, den 10. Dezember 1913.

Der Polizei-Präsident: v. Schend.

Verzeichnis

der in der Zeit vom 1. bis einschließlich 9. Januar 1914 bei der königlichen Polizeidirektion angemeldeten Hundebissen.

Gefunden: 2 Kinderpelchen, 1 Halskette mit Medaillon, darin 2 Photographien, 3 Damenhandtaschen mit Inhalt, 4 Portemonnaies mit Inhalt, 2 Kneifer, 1 Ausbännefalten, 1 goldener Herrenring, 3 Armbänder, 1 Modellschiffchen, 1 photographisches Gebetsbüchlein, 1 Exakterhod, 2 Damenpelze, 1 Geldbüchlein, 1 Kinderhandtaschen mit Inhalt, 1 Kette, 1 Damenhandtasche, 1 kleine Brownings-Pistole, 1 goldener Armreif, 1 Taschentuch, 1 Schürzen mit Inhalt.

392

Ämtliche Polizei-Direktion Wiesbaden.

Verdingung.

Die Dachdeckerarbeiten (Klein- oder Langhader-Schiefer), von 1 bis 6, für den Kalkumstehbau an der Kaiserstraße hier- selbst sollen im Wege der öffentlichen Ausschreibung vergeben werden. Verdingungsunterlagen und Zeichnungen können im Verwaltungsgebäude Friedrichstr. 19, Zimmer 9, eingesehen und von dort bezogen werden. Versteigerung und mit der Auffahrt 10. A. 80 205... verlebene Angebote sind spätestens bis Donnerstag, den 15. Januar 1914, vormittags 10 Uhr, hierher einzureichen. Wiesbaden, den 7. Jan. 1914. Städt. Kanalbauamt.

Verdingung.

Die Lieferung des Bedarfs an Treckriden, Fußmole und Sanfteilen pp. im Rechnungsjahre 1914 soll im Wege der öffentlichen Ausschreibung vergeben werden. Angebotsformulare und Verdingungsunterlagen können im Rathaus, Zimmer 57, eingesehen, die Verdingungsunterlagen auch von dort bezogen werden. Versteigerung und mit entwerfender Aufschrift verlebene Angebote sind spätestens bis Dienstag, den 20. Januar 1914, vormittags 11 Uhr, im Rathaus, Zimmer 57, einzureichen. Wiesbaden, den 2. Januar 1914. Städt. Kanalbauamt.

Alle Drucksachen für Bankgeschäfte in sauberer Ausführung
liefert umgehend die Buchdruckerei der Wiesbadener Verlags-Anstalt G. m. b. H., Nicolassstrasse 11.